

Stellen Wir Fragen O

Wohin entwickelt sich unser Sozial- und Gesundheitswesen? Stefan Knobel geht dieser Frage nach und ruft zu einer breiten politischen Diskussion auf.

Der Prophet von 1976. „Die moderne Medizin macht die Menschen krank! Wir sind mit der Industrialisierung des Gesundheitsbegriffs auf dem Holzweg.“ Diese Thesen vertritt Ivan Illich in seinem 1976 erschienenen Buch „Die Enteignung der Gesundheit – Medical Nemesis“. Damals löste das Werk verständlicherweise für kurze Zeit eine sehr breite Diskussion aus und wurde danach wieder vergessen. Vielleicht ist es an der Zeit, die Thesen von Illich zu studieren – und eine neue Diskussion zu lancieren.

Krankmachende Folgewirkungen. Illich argumentierte, dass die entstehende Gesundheitsindustrie immer mehr krankmachende Wirkung zeigt. Er verwendet das Wort Iatrogenesis. Unter Iatrogenesis werden landläufig die krankmachenden, unerwünschten Nebenfolgen der ärztlichen Behandlung verstanden. Illich geht in seiner Definition viel weiter. Er schreibt die krankmachenden Eigenschaften dem gesamten Apparat der Medizin zu, die vorgibt, dass Gesundheit „reparierbar“ ist. Vor allem kritisiert er, dass die Gesundheitsindustrie die ausschließliche Definitionsmacht für eigentlich natürliche Erfahrungen wie Gesundheit, Krankheit und Tod übernommen hat. Das Individuum wird dadurch seines eigenen Handlungsspielraums beraubt, es wird quasi versklavt.

Seine fundamentale Kritik an der Gesundheitsindustrie ist in drei Ebenen der Iatrogenesis gegliedert: die klinische, die soziale und die kulturelle Iatrogenesis.

Die klinische Iatrogenesis. Illich legt dar, dass durch die Technisierung der Medizin eine Entpersönlichung von Diagnose und Therapie entsteht, welche den Behandlungsprozess verschleiern und die Verantwortlichkeiten ebenfalls

entpersönlicht. Das zeigt sich vor allem darin, dass das persönliche Erleben des Individuums im Diagnoseprozess keine Rolle spielt – und dass die Diagnose in einer Sprache verfasst ist, welche das Individuum nicht versteht. Dadurch wird laut Illich das Thema Gesundheit quasi enteignet.

Zur klinischen Iatrogenesis zählt er auch die Schädigungen, „die aus den Bemühungen des Arztes resultieren, sich gegen mögliche gerichtliche Ansprüche des Patienten aufgrund von Kunstfehlern abzusichern“ (Illich, S. 25).

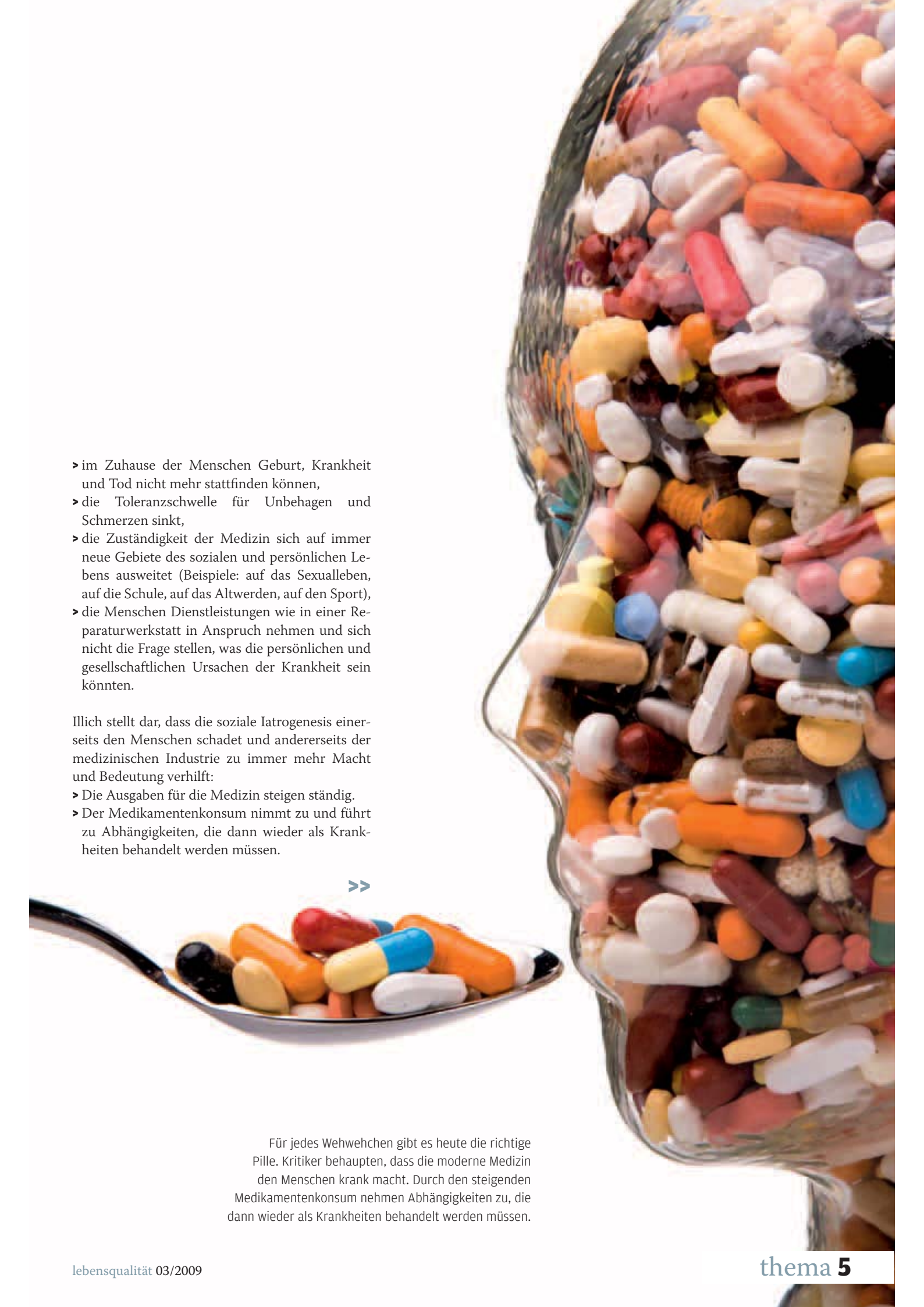
Warum weniger Infektionen? Die KritikerInnen von Illich haben auf den Nutzen der Medizin für die Menschheit hingewiesen, der durch den medizinischen Fortschritt der letzten 100 Jahre entstanden ist. Die Menschen werden älter – bedrohliche Infektionskrankheiten des 19. Jahrhunderts sind bekämpft und besiegt. Illich dagegen ist der Überzeugung, dass der Rückgang der Infektionskrankheiten nicht auf den medizinischen Fortschritt zurückzuführen ist. Er sieht in der Müllbeseitigung, der Verbesserung der Wohnbedingungen, der Wasserversorgung und den verbesserten Ernährungsmöglichkeiten die entscheidenden Faktoren. Er legt dar, dass die medizinischen Erfolge in der Infektionsbekämpfung erst eingetreten sind, nachdem die ganze westliche Kultur die Bedingungen geschaffen hat, dass sich Infektionskrankheiten weniger schnell verbreiten können. Die Medizin hat es aber geschafft, die Erfolge sich selbst zuzuschreiben.

Die soziale Iatrogenesis. Die soziale Iatrogenesis zeigt sich darin, dass das Gesundheitswesen den einzelnen Patienten zum passiven Konsumenten medizinischer Dienstleistungen macht. Die natürliche Heilungskraft und den Willen des Kranken, mit seinem Leiden selbst fertigzuwerden, wird durch die Art und Weise, wie das Medizinsystem organisiert ist, untergraben. Konkret zeigt sich laut Illich die soziale Iatrogenesis darin, dass

- › im Zuhause der Menschen Geburt, Krankheit und Tod nicht mehr stattfinden können,
- › die Toleranzschwelle für Unbehagen und Schmerzen sinkt,
- › die Zuständigkeit der Medizin sich auf immer neue Gebiete des sozialen und persönlichen Lebens ausweitet (Beispiele: auf das Sexualleben, auf die Schule, auf das Altwerden, auf den Sport),
- › die Menschen Dienstleistungen wie in einer Reparaturwerkstatt in Anspruch nehmen und sich nicht die Frage stellen, was die persönlichen und gesellschaftlichen Ursachen der Krankheit sein könnten.

Illich stellt dar, dass die soziale Iatrogenese einerseits den Menschen schadet und andererseits der medizinischen Industrie zu immer mehr Macht und Bedeutung verhilft:

- › Die Ausgaben für die Medizin steigen ständig.
- › Der Medikamentenkonsum nimmt zu und führt zu Abhängigkeiten, die dann wieder als Krankheiten behandelt werden müssen.



Für jedes Wehwehchen gibt es heute die richtige Pille. Kritiker behaupten, dass die moderne Medizin den Menschen krank macht. Durch den steigenden Medikamentenkonsum nehmen Abhängigkeiten zu, die dann wieder als Krankheiten behandelt werden müssen.



► Das Gesundheits- und Heilungsmonopol der Medizin wird kontinuierlich ausgebaut. Menschen werden zu Patienten erklärt, weil sie noch nicht geboren sind, gerade erst geboren wurden, an Kinderkrankheiten leiden (welche auch als Entwicklungsprozess und nicht als Krankheit angesehen werden könnten), den gesunden Antrieb haben, in der Schule nicht ruhig sitzen zu bleiben oder weil sie sich in der Menopause oder einem anderen „gefährlichen“ Lebensabschnitt befinden.

Die Krankheitserfinder. Auch heutige Autoren beschreiben dieses Phänomen. Jörg Blech hat in seinem Buch „Die Krankheitserfinder“ diesen Aspekt differenziert beleuchtet. Er schreibt darin: „Um das enorme Wachstum der früheren Jahre beibehalten zu können, muss die Gesundheitsindustrie immer häufiger Menschen medizinisch traktieren, die gesund sind.“

Global agierende Pharmakonzerne und international vernetzte Ärztenverbände definieren unsere Gesundheit neu: Natürliche Wechselfälle des Lebens und normale Verhaltensweisen werden systematisch als krankhaft umgedeutet. Pharmazeutische Unternehmen sponsern die Erfindung ganz neuer Krankheitsbilder und schaffen ihren Produkten auf diese Weise neue Märkte“ (Blech, 2003a, S. 2764).

Die strukturelle Iatrogenesis. Laut Illich setzt die strukturelle Iatrogenesis ein, sobald der medizinische Betrieb den Willen schwächt, ihre Realität zu erleiden und es den Menschen verunmöglicht, für Schmerz und Schwäche sowie für die eigene Haltung gegenüber dem unvermeidlichen Tod die persönliche Verantwortung zu übernehmen. So werden zum Beispiel heutzutage Menschen, die Zeuge eines traumatischen Ereignisses wurden, daran gehindert, zu ihren Familien zurückzukehren – sie werden von einem „professionellen Careteam“ betreut. Offenbar traut man den Familien und Freunden nicht zu, die Angehörigen genügend zu unterstützen.

Sind Illichs Thesen noch aktuell? Sicherlich hat Ivan Illich eine extreme Position vertreten. Sicherlich haben sich einige Thesen von Ivan Illich nicht bestätigt – einige Zahlen und Zu-

sammenhänge konnten widerlegt werden. Sicherlich wird jede Einzelperson, jeder Arzt, jede Therapeutin, jede Pflegekraft, die im Gesundheitswesen arbeiten, mit Recht behaupten, dass sie persönlich nur das Beste will und in der eigenen Arbeit hohe ethisch-moralische Werte verfolgt. Auf der anderen Seite entwickelt das „System Gesundheitswesen“ eine Eigendynamik, die diesen individuellen Zielen in keiner Art und Weise entgegenkommt. Die Eigendynamik der Systeme ist es, die Illich kritisierte – und diese Eigendynamik hat sich nicht verändert.

Kennzahlen als einziger Messwert. Ich erinnere mich daran, wie mich als junger Krankenpfleger die Logik eines Spitaldirektors und damaligen Arbeitgebers schockiert hat. Er beklagte sich, dass die ständige Verbesserung der Sicherheitstechnik im Bereich der Skibindungen für das Krankenhaus in der Region sehr schlecht sei. Um das zu belegen, rechnete er mir vor, dass die Zahlen der Knochenbrüche beim Skifahren sich in den letzten fünf Jahren um 25 % verringert hätten – und dass sich dieser Umstand sehr negativ auf die Erfolgsrechnung des Krankenhauses auswirke – und außerdem stünden Arbeitsplätze auf dem Spiel!

Dass das Gesundheitswesen nicht den Auftrag hat, möglichst hohe Operationsraten zu erzielen und dass das oberste Ziel des Gesundheitssystems darin bestehen müsste, dass sich möglichst wenige Menschen verletzen und dass möglichst viel Leiden verringert wird – das kann mit den momentanen Steuerungsinstrumenten in Form von betrieblichen Kennzahlen offenbar nicht berücksichtigt werden. Seit Illichs Kritik am Medizinsystem hat sich eine Ökonomisierung durchgesetzt, durch die „Gesundheit“ zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden ist. Das Gesundheitswesen dient nicht mehr den Menschen – die Menschen sind zu Dienern des Gesundheitswesens geworden.

Fragen, die gestellt werden müssen. Ivan Illich war überzeugt, dass sich das Medizinsystem nicht selbst verändern kann. „Die Nemesis der Medizin ist gegen ärztliches Bemühen resistent. Sie ist nur dann reversibel, wenn die Laien die gegenseitige Selbstbehandlung wiederentdecken und wenn das Recht auf solche Behandlungen legal, politisch und institutionell anerkannt wird“ (Illich, S. 28).



Die provokanten Thesen von Ivan Illich sind nur noch im Antiquariat erhältlich.

Mit anderen Worten – wir sind alle aufgefordert, als „einfache Bürger“ das Heft in die Hand zu nehmen und die Frage zu stellen: Welches Gesundheitssystem wollen wir?

- > Wie sieht es heutzutage mit der klinischen, der sozialen und der kulturellen Iatrogenese aus?
- > Verfüge ich über persönliche Erfahrungen, in denen ich nicht mehr in der Lage war, die Verantwortung für meine eigene Gesundheit zu übernehmen?
- > Was kann ich persönlich tun, um die Verantwortung zurückzuerlangen?
- > Will ich ein Gesundheitswesen, das von Konzernen dominiert wird, die als erstes Ziel die Maximierung des Unternehmensgewinns verfolgen und die Leistung des Unternehmens mit den Kennzahlen der Börsenkurse messen?
- > Möchte ich, dass Krankenhäuser private Organisationen sind, die den Gewinn privatisieren und den Verlust der Allgemeinheit überschreiben?
- > Glaube ich an die unbewiesene Aussage, dass private shareholderorientierte Unternehmen ein Krankenhaus oder ein Pflegeheim besser führen können als Unternehmen, die von Stiftungen, der öffentlichen Hand oder gemeinnützigen Organisationen geführt werden?
- > Möchte ich zum Beispiel von einem Chirurgen beraten werden, dessen Lohn steigt, je mehr gewinnbringende Operationen er durchführt?
- > Diese und weitere persönliche Fragen können wir uns stellen und so beginnen, unsere Meinung

zum bisherigen Gesundheitssystem zu positionieren.

Substanzloser Staat. In letzter Zeit ist zu beobachten, dass die Diskussion über Fragen, wie wir in Zukunft unsere Gesellschaft und auch das Gesundheitssystem organisieren wollen, langsam beginnt. So wurde der deutsche Bundesverfassungsrichter Siegfried Broß in einem Artikel der Süddeutschen Zeitung (Prantl 2008) wie folgt zitiert: „Wenn sich der Staat fortwährend der Erfüllung öffentlicher Aufgaben dadurch entzieht, dass er substanzvolle Teile von sich privatisiert und letztlich ungebunden durch private Dritte erfüllen lässt, dann sehe ich das Problem, dass der Staat letztlich selbst seine Macht zur Selbstdefinition in Frage stellen könnte. Wofür steht er noch, wenn er selbst einen großen Teil seiner Substanz abgibt?“

Diskutieren wir mit. Wir leben in einer Demokratie und tragen als Bürger Verantwortung für die Vorgänge in unserer Gesellschaft. Wir müssen mitbestimmen, mitdiskutieren, mitentscheiden. Was passiert, wenn wir die Entscheidungen und die Diskussion den ExpertInnen überlassen, hat die jüngste Geschichte gezeigt. Ich finde es wichtig, dass wir uns in die Diskussion einmischen – möglichst viele Menschen. Stellen wir die Frage: „Welches Gesundheitssystem wollen wir in Zukunft?“, bevor auch unser Gesundheitssystem vor dem Kollaps steht. Mitbestimmen, mitdiskutieren, mitsteuern, sind Bestandteile von Lebensqualität.

Quellen:

- > **Blech, Jörg** (2003): Die Krankheitserfinder. Wie wir zu Patienten gemacht werden, S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main.
- > **Blech, Jörg** (2003a): Das Streben nach Gesundheit wird ausgenutzt. Deutsches Ärzteblatt, Jahrgang 10, Heft 43, 24. Oktober 2003, S. 2764-2767.
- > **Illich, Ivan**: Die Enteignung der Gesundheit. Medical Nemesis. Rowohlt Verlag, Hamburg 1975.
- > **Prantl, Heribert** (2008): Dem Staat, was des Staates ist. Telekom, Post, Bahn - das Privatisierungs-Pendel zittert. Die Euphorie ist einer neuen Nachdenklichkeit gewichen - und das zu Recht. In: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/80/440821/text/print.html>. Geprüft: 20.06.2009.
- > **Swiss Leading Hospitals**: Gewinnmaximierung zu Lasten der Patienten und des Schweizer Gesundheitssystems. In: <http://www.presseportal.ch>. Geprüft: 20.06.2009.

